

„Wertesystem völlig gestört“

Jugendgewalt und Jugendstrafrecht: Statistik, Erklärungsversuche und Einschätzungen von Experten

Von Heike Sieg-Hövelmann

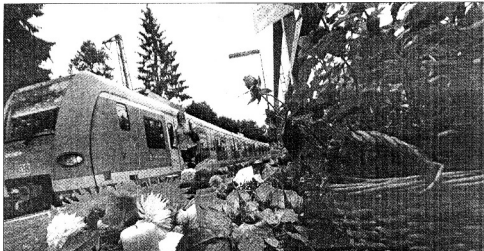
Zwei Jugendliche schlugen den 50-jährigen Dominik Brunner am S-Bahnhof Solln in München zu Tode, nachdem er Kinder vor den Angreifern geschützt hatte. Das Ereignis macht wütend und sprachlos zugleich. Hier Zahlen, Einschätzungen und Erklärungen zu Jugendgewalt und Jugendstrafrecht von Experten.

Rein rechnerisch nimmt Jugendgewalt bundesweit ab. So gibt es laut Polizeilicher Kriminalstatistik nach Jahren des Anstiegs 2008 erstmals Rückgänge im Bereich Gewaltkriminalität Jugendlicher. Noch 2007 notiert diese Erhebung „erhöhte Gewaltbereitschaft bei gesünderer Hemmschwelle“ und „teilweise brutales Vorgehen“. Von einer Trendwende zu sprechen, warnt der Vorsitzende der Innenministerkonferenz, Ulrich Münter, sei daher verfrüht.

Erschrocken über die Brutalität, mit der sich einzelne Jugendliche bei Prügeleien oder Festnahmen wehren, sind selbst erfahrene Polizeisten. Jens Jantos, Sprecher der Polizeiinspektion Osnabrück: „Bei uns gab es den Fall, dass ein Mädchen eine bereits am Boden liegende Gleichaltrige noch an den Haaren fasste und ihren Kopf zu Boden schlug.“ Zu solchem Kontrollverlust komme es meist, wenn Alkohol mit im Spiel ist.

Die Anzahl der Körperverletzungen stieg in Stadt und Landkreis Osnabrück bei jugendlichen Tätern bis 21 Jahren von 2004 auf 2005 deutlich an und bewegt sich seitdem stabil auf hohem Niveau. 662 Körperverletzungsdelikte bei Jugendlichen waren es 2004, 837 in 2007 und 716 in 2008.

„Wir dürfen Jugend nicht pauschal verurteilen“, meint Manfred



Zum Gedenken an den 50-jährigen Dominik Brunner, der am 12. September von zwei Jugendlichen zu Tode geprügelt worden war, stellten Passanten am S-Bahnhof Solln in München Blumen und Kerzen auf. Foto: dpa

Holtermann, Psychologe bei der Erziehungsberatung des Bistums Osnabrück. Natürlich neige nicht jeder Jugendliche zu Gewalt, „obwohl auch ich mehr Aggressivität und Respektlosigkeit bei unserem Jugendklientel beobachte“.

Der Kriminologe Christian Pfeiffer (Hannover) nennt in einem Ursachenbündel drei Risikofaktoren für gewalttätiges Verhalten: der deutlich gestiegene Alkoholkonsum Jugendlicher, die Abstumpfung durch Computerspiele, die Zusammenballung belasteter Jugendlicher aus Randgruppen an Hauptschulen.

„Ich erinnere mich an einen jungen Klienten, der hemmungslos auf einen anderen eingeschlagen hatte“, sagt Psychologe Holtermann. Er sei in einen Gewaltausbruch geraten und habe in dem Gegenüber seinen Stiefvater gesehen, der ihn oft verprügelt hat, und es ihm heimzahlen wollen. Konflikte mit Gewalt zu begehen, sei eine Strategie, die Kinder auch von ihren Eltern erlernen.

„Sorge machen mir Gleichgültigkeit und Desinteresse im Umgang allgemein“, erklärt Holtermann. Aufgrund der Komplexität des Alltags und den Herausforderungen an Familien heute gehe jeder mehr oder weniger seinen eigenen Weg. Durch den Leistungsdruck an Schulen fehle es auch hier häufig an Zeit für den einzelnen. Dies sei besonders schlimm für Kinder, deren Bedingungen ohnehin schlecht sind, die etwa aus zerrütteten Familien kommen und in der Schule kein Erfolgserlebnis haben. Hier müssten Hilfen früher greifen.

„Jugendliche suchten Bestätigung über Gewalt“

Der Psychologe: „Wer keinerlei Empathie durch Eltern oder andere Bezugspersonen erfährt, kann selbst kein Einfühlungsvermögen entwickeln. Sein Wertesystem ist falsch und gestört.“ Die Folge: Jugendliche suchten Selbstbestätigung über Gewalt. Dadurch meinten sie, sich Respekt zu verschaffen. Oft bekommen sie für ihr Tun Zuspruch von der Clique. Der Trend zur Gewaltverherrlichung zeige sich auch in den „Klopp-Videos“, in denen Jugendliche Prügelzenen filmen, und die Videos an andere versenden.

„Jugendgewalt kann als Fieberkurve der Gesellschaft bewertet werden“, sagte Kriminologe Pfeiffer einst. „Wir sind also alle gefragt“, so Psychologe Holtermann, „mehr Interesse am Nächsten zu zeigen, nicht wegzuschauen und sozialem Verhalten und Gewalttendenzen entschlossen und solidarisch entgegenzutreten.“

Der Experte rät Eltern, im Gespräch mit jugendlichen Kindern zu bleiben. Wenn sie dicht machen, und Eltern unsicher sind, sollten sie Hilfe bei Erziehungsberatung oder Jugendamt suchen. Im Idealfall lebten Eltern ein von Anteilnahme geprägtes Leben vor. „Dann hat der Emotionale Quotient, der EQ, wie wir ihn nennen, keine Chance zu verkümmern“.

„Nur zeitnahe Urteile zeigen Wirkung“

Eine Verschärfung des Jugendstrafrechts lehnt Kriminologe Frieder Dünkel (Uni Greifswald) ab. „Kein Jugendlicher denkt, ehe er zuschlägt, daran, ob er zehn oder 15 Jahre Strafe zu erwarten hat.“ Die Höchststrafe für Jugendliche von zehn Jahren sei im europäischen Vergleich hoch. „Wir haben alle Möglichkeiten, müssen sie nur ausschöpfen.“

„Jugendgerichte mahlen zu langsam“, sagt Streetworker Dennis Rosenbaum (Bremen). „Wenn Jugendlichen für eine Tat, die sie mit 16 begangen haben, erst mit 18 der Prozess gemacht wird, haben sie sie fast vergessen.“ Ein zeitnahes Urteil, das eine innere Auseinandersetzung mit der Tat verlangt, sei erfolgversprechender. Der Sozialpädagoge hält viel von erzieherischen Maßnahmen als Strafe, wie soziale Trainingskurse oder Antigenaltrainings. Denn einer Studie des Justizministeriums zufolge werden 78 Prozent der zu einer Haftstrafe verurteilten jugendlichen Gewalttäter vier Jahre nach der Erstverurteilung wieder straffällig.

ZUR SACHE

Polizei zu Zivilcourage und Antigewaltprojekten

Wie verhält man sich richtig, wenn andere bedroht werden? Dazu Tipps der Polizei:

- Das Mindeste, was jeder tun kann, ist die Polizei zu alarmieren und sich Aussehen und Kleidung der Täter für die Zeugenaussage zu merken.
- Keiner sollte sich selbst in Gefahr bringen: Sind die Täter stärker, Mitschreiber suchen. Und diese gezielt ansprechen:

„Sie da in der roten Jacke, helfen Sie mir!“ „Sie in dem blauen Kleid, rufen Sie schnell die Polizei!“

- Um Täter nicht zu provozieren, sollten Umstehende sie respektvoll behandeln und zum Beispiel nicht zuhen.
- Die Polizei bietet Schulprojekte zu Gewalt- und Konfliktvermeidung an. Infos geben die Präventionsbeauftragten vor Ort.